

Neue Zürcher Zeitung, 9. Dezember 2006

Verschwiegenes

Erhard Stockers Roman «Marienseide»

Wenn zarte Spinnfäden den Menschen berühren, steht er im Glück. Mariena, die Tochter eines Fahrenden, nennt sie Marienseide und erklärt Beda, dass sie überall wartet – wie die Seligkeit eines Liebesaugenblicks. Doch dieser stellt sich zwischen den beiden jungen Leuten nicht ein, denn der verwirrte Beda folgt der Frau und ihrem unerklärlichen Zauber nicht und ruft sie auch nicht zurück.

Erhard Stocker, 1951 geboren und als Übersetzer in Luzern lebend, erzählt in seiner ersten Buchveröffentlichung nicht nur die Geschichte eines versäumten Glücks, sondern vor allem jene eines langjährigen Schweigens. In drei Teilen arrangiert er den Stoff seines Kurzromans, der deutlich novellistische Züge trägt und im Wechsel der Zeiten – der frühen Kindheit im Jahr 1956 und der Jugend an der Schwelle zum Erwachsenenalter – auseinandergefaltet wird. Alles ist aufeinander zugeordnet, gehorcht einer geheimen Regie, auch wenn Personen und Ereignisse vorerst noch zufällig erscheinen mögen. Erst allmählich, aber dann immer mehr verdichtet sich der Zusammenhang eines Unheils, das vor allem mit Schuld behaftet ist und in dramaturgisch geschicktem Aufbau entschlüsselt wird. Niemand hat dem fünfjährigen Beda erklärt, dass sein älteres Schwesterchen vor drei Jahren unter tragischen Umständen gestorben ist – da ist nur der niemals benutzte Stuhl in der Ecke, auf dem die Porzellanpuppe sitzt. Und wenn der Weg an der Schmiede vorbeiführt, zieht ihn die Mutter rasch weiter und verbietet ihm jeden Blick in die Werkstatt. Aus seinen Spielen aber, die immer wieder um den Ritter und die Prinzessin kreisen, bricht ein Wissen hervor, das die Erwachsenen dem Knaben nicht zugetraut haben. So gerät das Spiel, leitmotivisch eingesetzt, zum Ernstfall.

Nicht allein die Komposition dieses Buches nimmt für sich ein. Erhard Stocker überrascht auch mit seiner anschaulichen Sprache, die präzise das Detail erfasst und gleichzeitig in den Naturbeschreibungen, etwa der Welt im Halbschlaf herbster Morgennebel, den magischen Glanz wahrt. Dahinter zeigen sich literarische Erzähltraditionen, die eigenständig variiert werden. So ist dieser reife Erstling eine echte Entdeckung.

Beatrice Eichmann-Leutenegger

www.perlentaucher.de

Rezensionsnotiz - Neue Zürcher Zeitung, 09.12.2006

Eine "echte Entdeckung" sieht Beatrice Eichmann-Leutenegger in diesem Romanerstling von Erhard Stocker. Die Geschichte um versäumtes Liebesglück und langjähriges Schweigen hat sie sichtlich berührt. Beeindruckt hat sie die ausgefeilte Komposition des Kurzromans. Alles sei aufeinander zugeordnet und gehorche einer geheimen Regie. Lobend äußert sie sich auch über die anschauliche Sprache, die "präzis das Detail" erfasse und zugleich den "magischen Glanz" wahre.